



gutes geld

REDAKTION CHRISTINA HIPTMAYR • JOSEPH GEPP • MICHAEL NIKBAKSH

Das war meine Woche

Ich möchte heute von einer Idee berichten, aus der letztlich das nicht wurde, was daraus werden hätte sollen. 2015 berichtete ich über das damals angelaufene zivilgesellschaftliche Projekt Bank für Gemeinwohl: *„Das Bankhaus will die Finanzwelt ein wenig ethischer machen – mittels Förderung nachhaltiger Projekte und Verzicht auf jede Form von Spekulation. Kann das gut gehen?“*, fragte ich, ohne das listig zu meinen. Um es kurz zu machen. Es ging nicht gut. Weil selbst eine gute Bank zu nächst einmal eine Bank ist, waren gesetzliche Auflagen zu erfüllen.

KOMMENTAR

Ausreichend Kapital, zum Beispiel. Der damalige Vorstand plante unverdrossen mit 15 Millionen Euro und 40.000 Genossenschaf tern bis Anfang 2017. Gemeinwohlökonomie ist ein interessantes und darob ernsthaft zu diskutierendes Konzept; sie war – und ist – nur eben kein wettbewerbsfähiges Konzept, jedenfalls noch nicht. Letztlich fanden sich nur rund 6000 Menschen, die bereit waren, gemeinsam 4,2 Millionen Euro in ein unternehmerisches Abenteuer zu stecken. Das war zu wenig für eine Banklizenz (und obendrein waren bis Mitte 2018 zwei Drittel für die Projektvorbereitung draufgegangen). Ende schlecht, alles schlecht. Nun, nicht ganz. Die Genossenschaft für Gemeinwohl (GfG) hat sich nun gleichsam in eine bestehende Bank eingemietet. GfG-Mitglieder können bei der Raiffeisenbank Gunkirchen (OÖ) ein einlagenzinsloses „Gemeinwohlkonto“ einrichten. Die Bank will mit den Einlagen nur vernünftige Sachen finanzieren (das ist plausibel, das Gunkirchner Management hat einen grünen Daumen).

Ein Konto zu besitzen, ist zwar nicht dasselbe, wie eine Bank zu besitzen. Aber es ist ein Anfang.

MICHAEL NIKBAKSH